

Ausstellung Hans Rudolf Strupler (1935 – 2015 Zürich) in der Galerie Rathausgasse in Lenzburg 1988. Titel: Gefangen in der selbsterschaffenen Welt eigener Phantasie



weiterung des Spektrums: Applikationsteppich, in Struplers Mutter nach exakter Vorgabe des Sohnes genäht.

Gefangen in der selbsterschaffenen Welt eigener Phantasie

Werke von Hans Rudolf Strupler

a.z. Seit bald 20 Jahren lädt Galerist Josef Raeber den Zürcher Künstler Hans Rudolf Strupler in periodischen Abständen zu sich in seine Galerie an der Rathausgasse in Lenzburg. Von den in eigener Technik auf Papier gemalten Bildern geht heute grundsätzlich dieselbe Faszination aus wie vor zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren. Die Qualität der mit Formen und Zeichen östlicher Prägung gestalteten Blätter ist unverändert. In diesem Halten eines Standards ist aber auch «Stillstand» enthalten. Wer den Bildern des in der ganzen Schweiz beliebten Künstlers begegnet, ist fasziniert vom Reichtum, von der Fabulierfreude, von der Phantasie des Künstlers. Man staunt über die Sicherheit und die Raffinesse, mit welcher der Künstler seine «Landkarten der Seele» ausbreitet, wie er die wohlbekannten Zeichen alter Kulturen in einen undogmatischen, lebensbejahenden, natürlichen Kreislauf zu bringen vermag, wie er sie zu malerischen «Gebetsteppichen» verwebt.

Wer den Bildern des Künstlers zum dritten, vierten Male begegnet, sucht nach einer Erweiterung des Spektrums und mag dies auch finden in den von der Mutter des Künstlers nach exakten Vorgaben genähten Applikations-Teppichen, in den strengen, dichten zeichnerischen, in den eher schwungvollen, pinselbetonten Bildern, in den fast skripturalen oder den stark zeichenhaften Arbeiten. Wer den Bildern seit bald 20 Jahren immer wieder begegnet, ist schliesslich verunsichert und mag sich fragen, ob sich hier nun wirklich eigene

innere Bilder des Künstlers nach aussen projizieren oder ob es nur noch Variationen von früher Erarbeitetem sind. Ein differenziertes Schauen entdeckt in jeder neuen Ausstellung spezifische Eigenheiten, doch sind die Schritte so klein und oft in einen lange Jahre übergreifenden Zeitraum eingebunden, dass schliesslich nicht von einer fassbaren Entwicklung nach vorne die Rede sein kann. Denkart, Lebensphilosophie und Bildausdruck widersprechen einem maliziös praktizierten Manierismus, einem geschickten Lavieren mit dem Geschmack des Publikums.

Es gibt kein Bild, das in diese Richtung weist. Gewiss, die Arbeiten sind gediegener geworden, vor allem durch den sorgsam Mitbeinbezug geschmackvoller, antiker Bilderrahmen ohne Pathos. Doch das mag man ihnen nicht vorwerfen, weil der Künstler wegen der Verschiedenartigkeit der Rahmen immer wieder neue Formen von Einheit erreicht. Auch der Vorwurf mangelnder Spontaneität, mangelnder Leichtigkeit, wie er manches in Repetition erstarrte Werk mit Recht trifft, ist hier fehl am Platz. Wieso also das Verharren vor Ort? Ist es ein Gefangensein in der selbsterschaffenen Welt der eigenen Phantasie? Geht die Fähigkeit, die Qualität zu halten auf fernöstliche Praktiken zurück? Fragen, die zu beantworten sehr schwierig sind.

Die bis zum 15. Mai dauernde Ausstellung des heute 53jährigen, teils in Zürich, teils im Künstlerdorf Tremona im Tessin wohnhaften Malers zeigt vor allem zwei Bildbereiche, die in der Erinnerung

2.5 88

Galerie Rathausgasse Lenzburg

haften bleiben. Es sind zum einen die dunklen, auf Rot und Schwarz aufgebauten, dichten und zum Teil fast skriptural wirkenden Arbeiten, zum andern zwei fast nur mit Bleistift gezeichnete, mit nur wenig weisser Farbe in eine helle Atmosphäre gebrachte Blätter. Während die dunklen Arbeiten an klassische rot-schwarze Orientteppiche erinnern, enthalten die hellen Arbeiten ein Stück Auflösung ins Unbestimmte, Helle. Die beiden Werkgruppen zeigen die intensive Beziehung des Künstlers zu alten Kulturen des nahen und des fernen Ostens.

Die leuchtend rot-schwarzen Arbeiten, die auch in enger Beziehung zu den beiden dunklen Wandteppichen stehen, erscheinen der Volkskultur des nahen Ostens verwandt, in jedem Fall erscheinen sie durch die Schwere der Farbwirkung nahe der Materie, des Greifbaren. Die hellen Arbeiten wirken dazu als Kontrast, als flüchtig, luftig, frei, fliegend, als ein Hauch von Greifbarem aus dem Füllhorn geistiger Phantasie.

Was die Blätter Struplers immer schon auszeichnete, ist ihre Ruhe und ihre Getragenheit selbst in Blättern mit starken Pinselbewegungen. Sicher erreicht dies der Künstler zum Teil durch die Art und Weise, wie er seine Blätter malt. Im Detail gibt er keine Auskunft über seine Technik, doch fest steht, dass er sie in der Horizontalen schafft, das heisst, dass auch wässrig aufgetragene Farbe nicht nach unten fliesst, sondern stehen bleibt, an Ort vom Papier aufgesogen wird. Dieses «Legen» der Grundsichten und auch das «Legen» der Zeichensprache bringt die indirekt wahrnehmbare Nähe zu einer Art Schrifttafel, wobei die Assoziation zu gewissen Felszeichnungen näher liegt als die zu Hieroglyphentafeln.

Die Ausstellung in der Galerie Rathausgasse ist jeweils Donnerstag und Samstag 14 bis 17, Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet.